

Eitle Spiele mit dem Glauben

Die Kirchen schrumpfen? Ja, und genau das macht sie attraktiv für manche, die auf die feinen Unterschiede zu den Massen wert legen. In der Mitte Europas grassiert das intellektuelle Kokettieren mit einer neuen, formbewussten, sozial gleichgültigen Kirchlichkeit. Eine Polemik.

von **Andreas Nentwich**

Zu den teuflischen Versuchungen, denen die sogenannten Gebildeten ausgesetzt sind, gehört der Ästhetizismus: die Verachtung des Lebens und Leidens «der Vielen» zugunsten des Schönen für wenige erlesene Geister. Ende des 19. Jahrhunderts trat diese Versuchung als «Dekadenz» auf, als Moralverachtung und betonter Freude am Bösen. Aber schon damals konnte sie eine Provokation für die zukunftsgläubigen Liberalen und die gedrückten Massen, die dieser Dekadenz nur scheinbar entgegengesetzt war: Das Priesterornat und die mit Rücken zum Pöbel gemurmelte lateinische Messe.

Der raffinierte Symbolismus der katholischen Liturgie, vor allem natürlich der vorkonziliaren, hat bei Menschen, deren heimliches Schönheitsideal eine ausgefuchste Rangordnung darstellt, immer wieder zu Bekehrungserlebnissen geführt, die für Bekehrungen zum Glauben gehalten wurden. Geborene Katholiken aber wussten immer, dass, wer an die Kirche glaubt, den Gottesglauben mit dem Gesamtpaket bekommt.

Schöner Leben mit der Kirche

Während die Mehrzahl der Menschen im heutigen Mittel- und Nordeuropa den Kirchen ablehnend, distanziert oder gleichgültig begegnet, erfahren deren Traditionen besonders in Deutschland eine Art neuer Wertschätzung in Kreisen, die nach volkstümlicher Auffassung für Aufklärung und linke Ideen stehen. Aber nicht wenige Intellektuelle legen Wert auf gesteigertes Anderssein, Abgrenzung nach unten und ein wenig

Selbstberauschung. Von der kulturbürgerlichen Rückbesinnung ehemals Linker und dem nostalgischen Statusdenken junger Leistungseliten profitiert die katholische Kirche gegenwärtig ebenso wie die evangelische, letztere bezeichnenderweise in der machtgeschützten Innerlichkeit des durch Bachmusik, Paul-Gerhardt-Lieder, Liturgie und mitunter sogar barocke Pracht gekennzeichneten Luthertums. Es ist die weihnächtlich-lutherische Staatskirche, in die die neuen Jungbürger ihre Sophie-Charlottes und Friedrich-Yorks zur Taufe tragen.

Doping mit Transzendenz

Noch bemerkenswerter ist allerdings die Renaissance des Katholischen – steht doch die katholische Kirche in zentralen

«Ihre Werte spiegeln sich in liturgischen Formalien, altsprachlichem Abiturwissen, scholastischen Glasperlenspielen»

Punkten quer zum komplex-beweglichen Wertgefüge der aufgeklärten Moderne und zum durchlässigen Lebensstil der Intelligenz. Die Punkte sind Priesterehe, Frauenordination, Missbrauch,



Abtreibung, Homosexualität. Sie spalten das Kirchenvolk in eine gepanzerte und eine bekümmerte Hälfte. Für die neuen hedonistischen Bekenner sind sie Spänchen, die eben fallen müssen, wo Sinn gehobelt wird.

Ob ein Kreuzworträtsel-Bildungsbürger wie Günther Jauch für die Wiedereinführung des konfessionellen Religionsunterrichts an Berliner Schulen agitiert, ob sich ein narzisstischer Kamikazebekenner wie der Ex-Spiegel-Journalist Matthias Matussek auf seiner rechten Überholspur auch vom Katholizismus trunken zeigt, ob ein stählern lebenswürdiger Reaktionär wie der Schriftsteller Martin Mosebach die Abkehr der Kirche von der alten lateinischen Liturgie mit dem Austritt aus der Wahrheit gleichsetzt: Nichts von dem hat mit dem armen Mann aus Nazareth zu tun, vieles mit der Selbstversicherung einer Elite, die die Mühe der Ebenen satt hat – das ewige Menschenrechtsgerede, den geschichtsvergessenen Multikulturalismus, den miesepetrigten Kritizismus.

Diese Elite hat sich vor den Moralpredigern in eine überzeitliche Moral geflüchtet, der Engagement als Zeitgeistmode gilt. Ihre Werte spiegeln sich in



Die Ersten wollen die Ersten sein: Moderne Leistungsträger beim Abendmahl des katalanischen Meisters Jaume Huguet (1414–1492).

Fotos: Wikimedia/Presse

liturgischen Formalien, altsprachlichem Abiturwissen, ikonografischen Zuständigkeiten, scholastischen Glasperlenspielen. Der Brennpunkt aller ihrer Rhetoriken ist das Messopfer. In ihm verwandelt der Priester «in Gesten», was er ausspricht, auf diese Weise ausdrückend, «dass er nun in persona Christi handelt» (Mosebach). Mag dieser Priester frevlerisch, sündhaft, kaltherzig, als Individuum ein unwürdiger Diener sein: Als Liturg, vorzugsweise vorkonziliar gesichtslos mit dem Rücken zur Gemeinde, ist er Gefäß, durch das Christus leibhaft in die Welt eintritt. Wenn sich Wahrheit solchermaßen als symbolistisches Theater vollzieht, wird verständlich, dass man Knabenschänder ausser der Wahrheit als Sünder massregeln und zugleich in der Wahrheit weiterbeschäftigen kann.

Für die neue Frömmigkeit – sei sie hochmütiger Kult um die Heiligkeit der Hostie, sei sie privates Gebastel um milieukatholische Nostalgien ehemaliger Ministranten – heisst das Motto: Transzendenz statt Gleichmacherei. Der Neokatholik ist leicht angeekelt neokonservativ. Er plädiert für Konfessionsschulen, Bildung, behauptet einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Glaubensver-

lust und Werteverfall, selbst, wenn er mit dem Werteverfall sein Geld verdient hat – kaum geht es ihm um eine menschlichere, gerechtere, freundlichere Gesell-

«Schwer ist die Seelenkälte und Unbarmherzigkeit des neukatholischen Lifestyles dingfest zu machen»

schaft. Seine Päpste heissen Pius X. (Heros aller Antimodernisten), Benedikt XVI., allenfalls noch Johannes Paul II., nicht so gern Johannes XXIII., gewiss nicht Franziskus.

Früher war das Volk besser

Das katholische Fähnchen schwenken Kulturbürger, Kabarettisten, Universalitätsgermanisten, Fussballfunktionäre und Medienstars, müde Zyniker wie Ha-

rald Schmidt und Stefan Raab, welke Götterliebliche wie Thomas Gottschalk und Fürstin Gloria, gestürzte Engel wie der rechtsdrehende schwule Theologe David Berger.

Schwer ist die Seelenkälte und Unbarmherzigkeit des neukatholischen Lifestyles dingfest zu machen. Seine Bekenner loben ja, wie die Reaktionäre aller Zeiten, den einfachen Menschen mit seiner kindlichen Frömmigkeit und Ergebung, sie staffieren ihn aus wie eine böhmische Weihnachtskrippe gegen den kalt-kritizistischen Intellekt, klopfen seiner Beschränktheit und seinem Kitschgeschmack jovial auf die Schulter. Sie zelebrieren die konservative Utopie der Volksfrömmigkeit, in vollem Wissen darum, dass es den Menschen in allen Zeiten lieber gewesen wäre, glücklich und frei zu sein und lernen zu dürfen, als sich vom himmlischen Vor-Glanz in den Kirchen über ihr geknüppeltes Dasein trösten zu lassen.

Bis in die 1950er-Jahre blieb den Armen kaum etwas anderes übrig als Frömmigkeit, heute ist das Prekariat frech, fordernd und atheistisch. Die Hüter der feinen Klassenunterschiede hätten es lieber wie früher, aber eigentlich kommt ihnen auch das Heutige gerade recht. Gewiss: Nicht jeder von ihnen mag ein Heuchler sein. Aber alle lügen sich zum Zweck der Selbsterhöhung in die Tasche.

Kein Abzweig ins Heute

Um Missverständnissen vorzubeugen: Zum Überlebenskern von Religion scheint mir der sozialdemokratische Deus absconditus des aufgeklärten Christentums nicht zu gehören – vielmehr das, worum die schrecklichen Traditionalisten kämpfen: Animismus und Schatten, Numen und Ritual, Symbolismus, Abrakadabra, Furcht und Schönheit. Ich denke nur, dass der Weg dieser Projektionen nicht geeignet ist, um die sozialen, ökologischen, ökonomischen, philosophischen, transzendentalen Probleme des 21. Jahrhunderts zu bewältigen. ■